



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Naturwissenschaft.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Naturwissenschaft.

Die Chemie der Gegenwart. Für Gebildete aller Stände dargestellt von Dr. Friedrich Schoedler in Worms, Verfasser des Werkes: „Das Buch der Natur.“ — Mit vielen in den Text gedruckten Holzschnitten. — J. v. Liebig gewidmet. — Leipzig, Brockhaus. —

Das Buch vom gesunden und kranken Menschen. Von Dr. Carl Ernst Bock. Erste Abtheilung. Das Buch vom gesunden Menschen. Mit 25 feinen Abbildungen. Leipzig, Reil. —

Aus der Natur. Die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften. 5. Bd. (Das Brod und seine Stellvertreter — Einwirkung der Atmosphäre auf den Erdkörper — Vom Dampf — Dampf-electricität — Die Säugethiere der Vorwelt.) — Leipzig, Ambr. Abel. —

Das Naturleben des Vaterlandes. Von Ernst Julius Reimann. Mit einem Vorwort von Moritz Fürbringer. Berlin, Duncker u. Humblot. —

Die gesellschaftliche Stellung der Aerzte sonst und jetzt. Von Dr. J. Goldschmidt. Oldenburg, Schulzische Buchhandlung. —

Die „Chemie der Gegenwart“ ist vorher in einzelnen Abhandlungen in der Brockhaus'schen Encyclopädie: „die Gegenwart“ erschienen. Wir haben schon bei der Besprechung dieser Sammlung darauf aufmerksam gemacht. Das Buch nimmt sich nun als Ganzes noch stattlicher aus und verdient eine allgemeine Verbreitung. Um sich bei dem größern Publicum einzuschmeicheln hat der Verfasser seiner Form etwas Novellistisches gegeben, vielleicht in einer größern Ausdehnung, als es wünschenswerth wäre; denn die wahre Popularität geht nicht daraus hervor, daß man seinen Gegenstand durch allerlei Glitter aufpuzt, sondern daß man ihn in seiner einfachsten und anschaulichsten Form, in seinem innern organischen Zusammenhang, von allen störenden Nebengedanken entfernt, der sinnlichen Anschauung und dem Gedanken vorstellt. Allein diese belletristische Form ist hier doch etwas ganz Aeußerliches und hat auf den kernhaften, gesunden Inhalt durchaus keinen nachtheiligen Einfluß ausgeübt. Der Verfasser, der den neuesten großen Entdeckungen auf dem Gebiet der Chemie mit der lebendigen Theilnahme einer gründlichen wissenschaftlichen Bildung selbstthätig gefolgt ist, stellt die Wissenschaft in jenen großen Zügen dar, zu denen man nur durch einen tiefern Einblick in das Wesen der Sache befähigt wird. Er sucht, soviel es dem Laien gegenüber möglich ist, auf das innere Leben der Wissenschaft hinzudeuten und seinen durchgreifenden Zusammenhang mit dem Leben im Großen und Ganzen hinzuweisen. Dieses letztere ist namentlich in der letzten Abhandlung: „die Chemie in ihrem Einflusse auf Kunst, Gewerbe und Ackerbau“ geschehen. Diese Mittheilungen haben um so größern Werth,

da grade auf das Naheliegende die Aufmerksamkeit sich am wenigsten richtet. Möchte durch eine recht weite Verbreitung dieses inhaltreichen Buchs die Einsicht in den Zusammenhang des Lebens und damit das Gefühl für Wahrheit überhaupt immer mehr entwickelt werden. —

Gewissermaßen ein Seitenstück zu dieser populären Darstellung der Chemie ist das Werk des Professor Bo. Die strengen Ansichten des Verfassers über die moderne Medicin als Kunst betrachtet sind bekannt. Desto größere Achtung hegt er vor der Medicin als Wissenschaft. Nach seiner Ansicht hat die Heilkunst vor allen Dingen dahin zu trachten, die Menschen auf das natürliche und der Beschaffenheit des Leibes angemessene Leben aufmerksam zu machen, um dadurch die Krankheit zu vermeiden, die durch ein Eingreifen äußerlicher Mittel nur in den seltensten Fällen gehoben werden kann. Was Krankheit ist (die Unterbrechung des regelmäßigen Stoffwechsels im menschlichen Körper), kann nur dann richtig erkannt werden, wenn man sich vorher den normalen Zustand des Lebens klar gemacht hat. Da sich aber auch die Geseze des menschlichen Organismus zum großen Theil auf Geseze zurückführen lassen, die in der ganzen Natur gelten, so muß die Erläuterung dieser allgemeinen Geseze dem eigentlich physiologischen Theil vorausgehen. Der Verfasser entwickelt zuerst die Grundbegriffe der anorganischen Chemie und geht dann auf die höhere Form der Stoffverbindungen ein, die man Organismus oder Leben nennt. Er stellt in einfachen, leicht übersehblichen Zügen den innern Zusammenhang des menschlichen Körpers dar, die Geseze seiner Fortbildung und die Bedingungen, unter denen dieselben zweckmäßig von Statten geht, um aus jedem Naturgesez zugleich eine Regel für das zweckmäßige Verhalten herzuleiten. Allen äußern Auspuß hat er sorgfältig vermieden und sich dagegen bemüht, durch künstlerische Ordnung und Gestaltung seines Stoffs einen eindringenden und überzeugenden Eindruck zu machen. Dies ist die einzig richtige Form der Popularität für wissenschaftliche Werke, und wenn auch der Hauptzweck des Verfassers ein pädagogischer ist, wenn die Regeln des Verhaltens, die er aus den Naturgesezen herleitet, ihm für diesen Fall wichtiger sind, als die Geseze selbst, so wir das Buch doch auch ein ganz objectives Interesse erregen. Denn jeder gebildete Mensch hat die Pflicht, sich über seine eigne Natur klar zu machen, und sein Interesse wird dieser Pflicht vollkommen entsprechen, wenn man ihm nur eine lebendige Gelegenheit dazu gibt. Man wird von manchen Seiten dieser Schrift den Vorwurf des Materialismus machen; was davon zu halten ist, hat in einem unsrer frühern Hefte die Abhandlung über den Materialismus der Naturwissenschaft auseinandergesezt. Materielle Dinge kann man eben nicht anders behandeln, als materialistisch; im Gegentheil wird der Geist am meisten dabei gewinnen, wenn man sich über seine materielle Grundlage vollkommen klar macht; denn daß ein gesunder Geist auch

einen gesunden Körper verlangt, ist schon ein altes Sprichwort, und jedes Bestreben, die Gesundheit der Menschen zu verbessern, arbeitet auch für die Verbesserung der Wissenschaft. —

Die Sammlung „Aus der Natur“ haben wir bereits in ihren frühern Lieferungen angezeigt. Auch das gegenwärtige Heft entspricht vollkommen der würdigen Stellung, die das ganze Werk einnimmt, und ist ebenso gründlich in seiner wissenschaftlichen Haltung, als ansprechend in seinem Inhalt. —

Die Schrift von Reimann ist vorzugsweise zum Lesebuch für Schulen bestimmt. Sie enthält eine Beschreibung der sämtlichen Naturerscheinungen, welche uns in unmittelbarer Gegenwart berühren, in einer sehr anschaulichen Darstellung, an der wir nur das eine auszusetzen haben, daß sie nicht immer einfach genug ist. Nach unsrer Ansicht hat der Lehrer nichts weiter zu thun, als die Wunder der Schöpfung in ihrer Mannigfaltigkeit und ihrem Zusammenhang dem Schüler klar und deutlich vorzulegen; die Gemüthsbewegungen, die daraus entspringen sollen, kann man süglich dem natürlichen Eindruck überlassen. Im übrigen ist das Buch aber sehr empfehlenswerth, und wenn wir es mit Schriften ähnlicher Art vergleichen, die vor 20 bis 25 Jahren in den Schulgängen und gebe waren, so wird uns recht deutlich, wie sehr sich der Sinn und das Verständniß für das wirkliche Leben in dieser Zeit geschärft und entwickelt hat. —

Ein sehr geistvolles kleines Werk ist die Schrift, die wir zuletzt angeführt haben. Es ist noch nicht lange her, daß wir auf eine ähnliche Schrift von Herrn Goldschmidt aufmerksam machten, über die Volksmedizin im Großherzogthum Oldenburg. Die gegenwärtige Schrift, die ihr würdig zur Seite steht, bemüht sich, nachzuweisen, wie die gegenwärtigen Fortschritte in der Naturkunde und in der Aufklärung überhaupt auf die gesellschaftliche Stellung desjenigen Standes, in dessen Lebensweise, Beschäftigung und Ansicht sie am unmittelbarsten eingreifen mußten, keinen ganz vortheilhaften Einfluß ausgeübt haben. Früher standen die Aerzte dem Publicum mit der Würde des Priestertums gegenüber. Diese Unnahbarkeit machte sie bald zu komischen Personen, sobald die Ehrfurcht vor dem Dunklen und Mystischen sich überhaupt verlor, und indem bei dem Fortschritt der Wissenschaft die verschiedenen Schulen und Sekten der Medicin sich an das Publicum wendeten, es gleichsam zum Richter in einer wissenschaftlichen Streitfrage machen mußten, ging es dem Stande der Aerzte wie dem Stande der protestantischen Geistlichen: ein jeder Laie gab seine Kritik über ihn ab, und das drückende Gefühl der Concurrenz trieb wieder zu einer neuen Methode der Marktschreierei. Als besonders schädlich stellt der Verfasser den Einfluß der Homöopathie dar. „Hier wurde die Charlatanerie, die Unwissenheit in ein System gebracht und als eine besondere Heilkunde gelehrt und weitergetragen, und die ganze Wissenschaft der Heilkunde geleugnet

oder für überflüssig erklärt; denn auch die studirten homöopathischen Aerzte haben fast alle ihre medicinischen Kenntnisse nicht zum Heilgeschäfte nöthig, sondern nur, damit sie prästanda prästiren, d. h. den Anforderungen des Staats zur Erlaubniß der Praxis genügen.“ — Bei der feinen Beobachtungsgabe und dem leichten, eleganten Stil des Verfassers wird das kleine Buch nicht verfehlen, auch außerhalb der eigentlich medicinischen Kreise Aufmerksamkeit und Interesse zu erregen. —

Brüsseler Bilder.

I. Die Brüsseler Straßen.

Man hat Brüssel und das Brüsseler Leben oft einen Abklatsch des Pariser genannt; aber es gibt in der Natur zwar sehr große Aehnlichkeiten, jedoch niemals vollkommene Gleichheiten. Ein Gang durch die Straßen von Brüssel und Paris wird uns so manchen Unterschied in dem Charakter der beiden Städte zeigen. In Paris trifft man zu jeder Stunde des Tags, mag man nun in den vornehmen Quartieren oder in den engen schmutzigen Gäßchen der Cité (die abscheulichsten fanden wir in der Nähe des Palais de justice) in der prächtigen Rue Rivoli und dem Boulevard des Italiens oder in dem Straßengewirre des Quartier Temple mit seinen Trödelbuden und Unmassen von Gewürzkrämerladen oder unter den hohen schattigen Kastanienbäumen des Garten im Palais royal spazierengehen, eine Menge vornehmer und nicht vornehmer Müßiggänger, die wenn sie des Morgens aufstehen nicht wissen, was sie mit dem langen, lieben Tag anfangen sollen, die von einem Café in das andere schlendern, vor jedem Schaufenster in den Passagen, wo ein neues Bild oder Statue ausgestellt ist, stehen bleiben, jede Brügelei zweier Chiffonniers (Lumpensammler) als ein willkommenes Schauspiel betrachten, jeder hübschen Frau, die eine feine Taille oder einen kleinen Fuß hat, straßenlang nachlaufen und wenn sie gar nichts Anderes wissen: im Garten des Palais royal warten bis die Sonne im Zenith steht und das Brennglas den kleinen dort aufgestellten Böller abfeuert. Wir stießen eines Morgens in der Rue Trevisse auf einen dichten Menschenknäuel, der irgendetwas, was sich inmitten des Kreises eignete, zu betrachten schien; anfänglich glaubten wir, es hätte sich eine tragische Scene hier ereignet und blieben auch stehen, waren aber nicht wenig erstaunt, als wir auf unser Befragen erfuhren, daß einem Savoyardenknaben eine kleine weiße Maus, die er Kunststücke machen ließ, aus seinem Kasten entflohen und daß alle diese Menschen nun stehen geblieben wären, um zu sehen, wie der kleine Savoyarde seine Maus wieder einfangen würde. — In Brüssel hin-